

Vom »Menschheitsfrühling« zu »Neuform Heil!«

Wie Lebensreformer 1933 den Umbruch von der
»Neuen Zeit« zur »großen deutschen Revolution« vollzogen

Im Frühjahr 1933 traf der Vorstand der »Neuform Vereinigung Deutscher Reformhausbesitzer und Reformwarenhersteller« die »notwendigen Maßnahmen (...), die in der heutigen Zeit erforderlich sind«. Dabei sahen sich die Vorsitzenden der Genossenschaft in »einer besonders glücklichen Lage«: Von den 1200 Reformhäusern, die der Neuform-VDR angeschlossen seien, befänden sich »nur vier in jüdischen Händen«. Fünf Monate, nachdem die Genossenschaft die wenigen Juden unter ihren Mitgliedern ausgeschlossen hatte, verkündete die Branchenzeitschrift »Neuform-VDR-Fachblatt«: »Die deutsche Reformwarenbranche ist gleichgeschaltet worden! Gleichgeschaltet dem neuen Aufbau in Deutschland, gleichgeschaltet dem Bemühen, Deutschland wieder zur Blüte zu bringen, der Landwirtschaft und der Industrie und damit dem deutschen Volke zu helfen!« Die Branche gab sich also schon in den ersten Monaten nach der Machtübernahme sichtlich Mühe, sich in das

nationalsozialistische Deutschland einzupassen. Das rettete die Neuform-Genossenschaft davor, verboten oder in die Selbstauflösung gedrängt zu werden wie viele andere Gruppen der so genannten Lebensreformbewegung erging. Bis 1939 stieg die Zahl der Neuform-Reformhäuser auf 2000.

Neuform-Genossenschaft im Zentrum der Lebensreformbewegung

Als Hitler an die Macht kam, war die Reformwarenbranche eine kleine, aber fest etablierte Sparte des deutschen Konsumgütermarkts. Die Mitte der 1920er Jahre gegründete Neuform-Genossenschaft verstand sich selbstbewusst als Kern der Lebensreform, jenes lose verwobenen Geflechts aus verschiedenen Bewegungen, die seit dem späten 19. Jahrhundert der Wille einte, eine bessere Gesellschaft zu schaffen. Vegetarier gehörten dazu und Abstinenzler, Anhänger der Naturheilkunde und der Freikörperkultur,



Kleidungsreformer und Künstler. Sie alle gründeten Vereine und wollten möglichst viele Menschen dazu bringen, gesünder zu leben. Auf diesem Weg sollte zugleich das als krank empfundene Gemeinwesen genesen, eine »neue Zeit« anbrechen. Die Produkte für ein gesünderes Leben gab es seit der Jahrhundertwende im Reformhaus: Vollkorngrieß und Haferflocken, Trockenobst und Hefebüchse, Schwitzapparaturen und Hautöle, poröse Wäsche und Gesundheitsschuhe.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme sahen viele Lebensreformer die erhoffte »neue Zeit« gekommen: »Was das Reformhaus, was die Lebensreformer lange Zeit für sich allein anstrebten, das ist heute allgemeines Ziel. Das macht unsere Arbeit leichter. Nicht nur deshalb, weil sie heute eher verstanden wird und Widerhall findet, sondern vor allen Dingen auch, weil unsere eigene Kraft vervielfacht wird durch das Bewusstsein, dass wir ganz unmittelbar damit dem großen Ganzen dienen.« Schon 1926 hatte sich die Kundenzeitschrift »Das Reformhaus« über mangelnde »Führung« im »Staats-



Im »Dritten Reich« bewahrte sich die Lebensreform viel von ihrer eigenen Bildsprache. Die »neuzzeitliche Frau« war gesund und strahlte »Schönheit von innen« (siehe oben rechts) aus. Zugleich stellte sich die Reformbewegung in den Dienst des Nationalsozialismus. In ihren Zeitschriften berichtete sie davon, wie sie half, das deutsche Volk wehrhaft zu machen. Immer wieder betonte die Lebensreform, dass sie dem Staat diene: »Soldaten lernen kochen.«



Die Mutter mit vielen Kindern war mehr ein Idealbild des Nationalsozialismus als der Lebensreformbewegung. Trotzdem wählte die Firma Pauly, Vorläuferin von »Milupa«, dieses Ideal für ihre Werbung – es entsprach dem Zeitgeist.

körper« und über die Schwerfälligkeit beklagt, an der die demokratische Staatsverwaltung kranke. Die Reformen empfanden die Welt als Chaos, sahen aber in der »zusammenbrechenden Zivilisation« und dem »Ungeist einer versinkenden Epoche« eine neue Zeit sich schon ankündigen. Seit 1932 schien sich der Umbruch gewaltiger zu vollziehen als noch Ende der 1920er Jahre, als nur wenige den »Menschheitsfrühling« schon wahrnahmen, und erst recht als zur Zeit der Jahrhundertwende, als die Lebensreformer die gesündere Zukunft noch in das utopische Jahr 2000 projizierten. Anfang 1933 modelten die Lebensreformer den Umbruch in die »große deutsche Revolution« um. Dem neuen Staat entspreche ein neuer Mensch, der »außer der neuen Gesinnung eine erneuerte Leiblichkeit« brauche.

Der am 30. Januar 1933 an die Macht gekommene Reichskanzler, vermutete das »Neuform-VDR-Fachblatt« Anfang April 1933, stehe der Lebensreform nahe, weil er Vegetarier sei. Den deutschen Vegetarier-Vereinen sollte es nichts nützen, dass Adolf Hitler tatsächlich weitgehend auf Fleisch verzichtete. Der organisierte Vegetarismus galt

im »Dritten Reich« als pazifistisch und bolschewistisch. Bis 1934 lösten sich die meisten Vegetarier-Verbände unter dem Druck der »Deutschen Gesellschaft für Lebensreform« selbst auf. Diese Dachorganisation war im Zuge der Gleichschaltung neu gegründet worden und kontrollierte fortan alle ihr angeschlossenen Verbände.

Die Feigen-Banane aus Kamerun – Ein »deutsches Produkt«

Die Reformwarenwirtschaft erwies sich als biegsamer und langlebiger. Die Neuform-VDR unterstand als wirtschaftliche Organisation der »Reichsgruppe Handel«. Aus den Kundenzeitschriften der Reformhäuser verschwand schnell alles Überschießende, Schwärmerische, oft auch verflacht Philosophische. Seit 1933 gab sich die Genossenschaft Mühe zu beweisen, »dass das Reformhaus nicht Tummelplatz für unnötige ausländische Produkte ist, wie von den Gegnern behauptet«. Solche Aussagen waren zwar nicht völlig neu, und das weist wiederum

Der »wirhafte« Mensch – kein Heimchen, kein Star, kein Tölpel

In der Kundenzeitschrift der Reformhäuser tauchten immer wieder Themen auf, die vom Gedankengut des Nationalsozialismus angeregt waren. Im Juli 1934 schrieb der Schriftleiter der »Neuform-Rundschau«, Werner Altpeter, über »Die Nase als Charaktermerkmal«. Den Artikel begleitete eine Grafik mit verschiedenen Nasentypen: der »Kindesnase«, der »Slawennase«, der »Deutschen Nase«, der »Griechischen Nase«, der »Römernase« und der »Judennase«. Im Text selbst kam übrigens die »Judennase« nicht vor. Im September desselben Jahres fragte die Zeitschrift: »Passt Dein Charakter ins Dritte Reich?«. Der nationalsozialistische Staat brauche »wirhafte Menschen«, heißt es dort, keine »ichhaften« wie die »Heimchen«, deren beschauliches Leben aus Bratäpfeln, Limonade und mündelsicheren Renten bestehe, keine von Beifall und Bewunderung abhängigen



Lebensreformerinnen waren mit neuzeitlicher Küchenführung vertraut, hatten aber oft auch einen Beruf. Das Reformhaus bot Erleichterungen im Haushalt: mit zweckmäßigen Küchengeräten etwa und gesunder Instant-Kost.

auf eine gewisse Nähe des lebensreformerischen Gedankenguts zu einigen nationalsozialistischen Ideen hin. Dass die Feigen-Bananen aus dem Reformhaus »ein deutsches Erzeugnis« seien, weil sie aus »der ehemals deutschen Kolonie Kamerun« kamen, hatte die Kundenzeitschrift »Neuform-Rundschau« ihren Lesern auch schon 1932 mitgeteilt. Im »Dritten Reich« wurden solche Aussagen aber häufiger und verschärften sich zugleich in Ton und Inhalt. Nichts, was in Deutschland wachse, dürfe ungenutzt bleiben, hieß es seit Mitte der 1930er Jahre in den Reformhauszeitschriften, und nur, was unbedingt nötig sei, solle eingeführt werden.

»Stars«, keine »Tölpel«, die aus Furcht vor Niederlagen von vornherein auf alles verzichteten, und keine herrschsüchtigen »Cäsaren«. Die Frage nach der charakterlichen Eignung für das »Dritte Reich« heiße also: »Wie weit bist Du noch Heimchen oder Star oder Tölpel oder Cäsar?« Weiterhin verwies die Reformbewegung oft darauf, wie wichtig sie für den nationalsozialistischen Staat sei. So meldete die »Neuform-Rundschau« im August 1934, die 28. SS-Standarte, Hamburg, sei bei einem Gepäckmarsch von Reformhäusern gepflegt worden und »siegreich gewesen«. Das sei klar auf die Reformnahrung zurückzuführen.

Der Haut widmeten die Lebensreformer größte Aufmerksamkeit. Ausführlich beschrieben die Kundenzeitschriften der Reformhäuser, wie sie zu reinigen und zu pflegen sei. Der Mensch sollte viel Licht und Luft an die Haut lassen. Im Reformhaus gab es Massagebürsten und Schaber zum Reinigen, pflegende Öle, Packungen und Heilbäder.

Im Zwiespalt zwischen
»Neuform Heil« und
eigener Tradition

Die Reformwarenwirtschaft war bald von Sprache, Zeichen und Symbolen des »Dritten Reichs« durchdrungen. Funktionäre der Neuform-Genossenschaft unterschrieben Briefe mit der Grußformel »Neuform Heil« und sprachen seit 1936 von ihrem »Genossenschaftsführer« und dessen »Gefolgschaft«. Das entsprach dem Vokabular des »Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit« vom 20. Januar 1934. Gleichzeitig wehrte sich der Neuform-Geschäftsführer Alfred Liebe im Januar 1935 aber dagegen, von »alter« und »neuer« Reformbewegung zu sprechen. Denn das müsse von den Reformhausbetreibern, die »jahrelang ihre Pflicht getan haben, in den letzten eineinhalb Jahren auch taten und sie auch in Zukunft tun werden«, als »etwas Überhebliches« angesehen werden. Damit verwies Liebe auf die eigene Tradition der Reformhäuser, die er nicht erst 1933 beginnen lassen wollte. Hanns Georg Müller, der Leiter der offiziellen »Deutschen Gesellschaft für Lebensreform«, betonte hingegen im September 1934 in seiner Zeitschrift »Leib und Leben«: »Die Reformbe-

wegung des Jahres 1934 stellt etwas anderes dar, als diejenige des Jahres 1932. Das ist eine Tatsache, mag sie auch noch nicht jedem einzelnen zum Bewusstsein gelangt sein.«

Der Anspruch des Nationalsozialismus auf Anpassung setzte sich in der Lebensreform also nicht vollständig durch. Auch bei den Markennamen der Reformprodukte verteidigte die Reformwarenbranche ihre Traditionen. Diese waren insofern in Gefahr, als viele Reformprodukte keine deutschen Namen trugen. Zahlreiche Waren hatten griechisch oder lateinisch anmutende Namen wie »Frugipan«, »Granola«, »Layadont«, »Makrobion«, »Nussana« oder »Vitam-R«. Andere trugen Phantasienamen wie »KiKaKana«, was sich aus den Anfangsilben der Inhaltsstoffe des Produkts – Kieselerde, Kalzium, Kalium und Natrium – zusammensetzte, oder »Olbas«, eine latinisierte Zusammensetzung aus »Baseler Öl« (oleum basileum). Auch wenn die Sprache des »Dritten Reiches« selbst laut Victor Klemperer »von Zeit zu Zeit den volltönenden Fremdausdruck liebte«, wollte diese Buntheit nicht recht zur »Lingua Tertii Imperii« passen, die Klemperer »bettelarm« genannt hat.

Im September 1935 druckte das »Neuform-VDR-Fachblatt« einen Auszug aus der Zeitschrift »Muttersprache« des »Deutschen Sprach-

Der Hefeextrakt Vitam-R gehört zu den ältesten Reformhauswaren. Viele Produkte erhielten in den 1920er Jahren Namen, in denen das Wort »vita«, Leben, steckte.

vereins« ab, der nicht nur »Mischlinge« wie die Wörter »Lebensreform« und »Reformhaus« »unerfreulich« nannte, sondern auch ausländisch anmutende Warennamen: »Gewiss, die Mehrzahl der Warenbezeichnungen

KiKaKana ist eine Zusammenziehung aus Kieselsäure, Kalium, Kalzium und Natrium. Das Mittel »Flüggelin« dieser Marke sollte entschlacken und den Menschen von allen ungesunden Stoffen befreien.





Sebastian Kneipp aus Wörishofen schrieb 1897 seine »Wasserkur«. Die Lebensreformer verehrten den Pfarrer aus dem Allgäu und wandten seine Hinweise an – im Freien, aber auch zu Hause.

in den Reformgeschäften ist deutsch; aber die fremdsprachlichen, die Kunstwörter und die Mischlinge aus deutsch und fremd nehmen zu. (...) Deutsche Namen für deutsche Waren? Altmodisch! »Neuformer« formen neue, »naturgemäße« Reformnamen« – da wendet sich der Gast mit Grausen.« In einer Replik schrieb die Neuform-VDR, das Reichspatentamt schützte keine »offenen deutschen Wörter«. Daher müsse man »seine Zuflucht nehmen zu fremden Bezeichnungen oder Kunstwörtern. Denn nicht immer lässt sich mit dem Firmennamen allein (...) eine genügend schutzfähige Bezeichnung schaffen.«

»Volksgesundheit«,
»Lebenskraft« und
»Rassenhygiene«

Gesundheit, das oberste Ziel der Lebensreform, galt im »Dritten Reich« nicht mehr als Privatangelegenheit, sondern ausschließlich als Pflicht des Einzelnen gegenüber seinem Volk. Die Nationalsozialisten versuchten, die Volksgesundheit auf zweifache Weise zu erreichen: einerseits durch Steigerung der Lebenskraft, indem sie die Lebensgewohnheiten des Volkes zu ändern suchten, andererseits durch »Rassenhygiene«. Der erste der beiden Ansätze, also die Lebensweise der Menschen zu verändern, war schon seit der Jahrhundertwende ein Anliegen auch der Lebensreform gewesen. Die »Rassenhygiene« hingegen spielte in der Lebensreformbewegung nur eine vergleichsweise geringe Rolle. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten hielt sie dann zwar Einzug in die Reformhauszeitschriften, aber der Kampf

gegen Zivilisationsschäden und die Reform der Lebensweise blieben wichtiger.

Der Nationalsozialismus inszenierte nicht nur gesunde und als schön empfundene Körper, sondern er schloss zugleich aus, was seinem Bild von Gesundheit und Schönheit zuwiderlief. Andere »Rassen«, schwache und kranke Menschen wurden, wie es im Sprachgebrauch der Nationalsozialisten hieß, »ausgemerzt«. Die Lebensreformer wollten hingegen seit dem späten 19. Jahrhundert eine gesündere Gesellschaft durch eine Reform aller ihrer Glieder schaffen, sie strebten eine organische Umgestaltung an, nicht Ausschluss und Vernichtung. Die Vegetarier, die Naturheil- und die Reformhausbewegung bekämpften menschliche Angewohnheiten wie fettes Essen, Alkoholkonsum und Bewegungsmangel, aber nie den Menschen selbst oder einzelne Menschen. Die grundgute Natur brachte in ihrer Sichtweise kein »lebensunwertes Leben« hervor. Wohl in dieser Tradition schrieb Werner Altpeter noch kurz vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs: »Voraussetzung für jedes gesunde Gemeinschaftsleben ist die Achtung vor dem eigenen und fremden Körper.« Idealerweise soll-

te jeder seine Lebensmittel, seine Kleidung, seine Haushaltswaren und seine Körperpflegemittel im Reformhaus kaufen und in einem »Reformhaushalt« leben. Ein Volk von Reformern, davon waren die Lebensreformer überzeugt, wäre ein gesünderes Volk. Zugleich ließen sie keinen Zweifel daran, dass sie sich unter dieser Gesamtheit das deutsche Volk vorstellten. Ausdrücklich erwähnten sie das erst nach 1933. Das Ziel, den »Volkskörper« zu stählen, radikalisierte sich auch in der Lebensreform, vor allem nach Kriegsbeginn: Die Bewegung wollte nunmehr das deutsche Volk zum gesündesten aller Völker machen.

Reformhäuser nach 1945

Im Weltkrieg herrschte auch in den Reformhäusern Warenmangel. Seit Anfang 1940 fehlten Trockenfrüchte, Nüsse und Margarine; später gab es fast gar nichts mehr. Bomben zerstörten viele Reformhäuser, und auch die Neuform-Zentrale in Berlin wurde beschädigt. Als das »Dritte Reich« im Jahr 1945 Geschichte wurde, veränderte sich die Lebensreform abermals. Der Nationalsozialismus hatte die Vitalität der Bewegung eingedämmt, aber nicht vernichtet. Bald nach 1945 öffneten im Westen Deutschlands wieder Reformhäuser, und die Neuform-Genossenschaft gründete sich neu. In der DDR gab es zwar weiterhin privat geführte Reformhäuser, aber keinen Zusammenschluss mehr.

Im späten 20. Jahrhundert begann, vorerst schleichend, die Erosion des lebensreformerischen Gedankenguts. Während das gesündere Leben des einzelnen Menschen immer wichtiger wurde, rückte der übergeordnete Zweck, eine bessere Gesellschaft zu schaffen, aus dem Blickfeld. Die Reformhäuser wurden zu einem Anbieter von vielen auf dem kaum noch überschaubaren Markt für Gesundheitsprodukte. ◆

Die Autorin

Dr. Florentine Fritzen, 30, wurde 2004 am Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften promoviert. Ihre bei Prof. Dr. Lothar Gall entstandene Dissertation erschien 2006 unter dem Titel »Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert«. Die Arbeit wurde 2005 mit dem Friedrich-Sperl-Preis ausgezeichnet; dieser Preis wurde 1968 von Friedrich Sperl, Wirtschaftsmanager im Widerstand gegen Hitler und später engagierter Förderer von Kultur und Wissenschaft, für hervorragende geschichtswissenschaftliche Arbeiten gestiftet. Florentine Fritzen ist Redakteurin in der Politischen Redaktion der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«.